



Am Gedächtniß seiner Zeitgenossen nimmt er als „der Kronprinz“ einen breiteren Raum ein, denn als Kaiser Friedrich.

Nach wozu wir uns wenden, um unter den europäischen Fürstengeschlechtern Umchau zu halten, fast überall gewahren wir den Kronprinzen von einem dunklen Verdächtig bedroht. Alexander II., der allmächtige Kaiser aller Russen, hat es mit ansehen müssen, wie sein nächster Erbe, Nikolaus Alexandrowitsch, von einer unbarmherzigen Krankheit, 23 Jahre alt, getödtet wurde. Die Napoleoniden haben zwei Kronprinzen gehabt, den Herzog von Reichstadt und den Sohn Napoleon's III. — sie sind beide in ihrer Blüthe niedergemäht worden. Schlechende Krankheit oder gewaltsamer Tod, es ist ja leider ganz gleichgültig. Der Kronprinz der Restauration, Herzog von Berry — wenigstens galt er als solcher neben seinem kinderlosen älteren Bruder — fiel 1820 von ruchtloser Hand, 42 Jahre alt; der Kronprinz der Juli Monarchie, Herzog von Orleans, starb 1832 in Folge eines Unfalles, 32 Jahre alt. Kronprinz in Frankreich zu sein, war von jeher ein Leidensspoken. Ludwig XIV. sieht den Sohn und sieht den Enkel sterben und hinterläßt den Thron seinem fünfjährigen Urenkel. Derselbe selbst, Ludwig XV., stirbt der Sohn, 36 Jahre alt, und das arme Kind, das unter Ludwig XVI. Kronprinz geblieben, verendet glückselig in einem Gefängnisse. Man möchte abergläubisch werden, möchte fast behaupten, daß an diesem glänzenden Titel hafter.

Der Mensch in seinem Jammer grübelt in der Vergangenheit, um Beispiele ähnlichen Jammers an den Tag zu fördern. Ein gewisser Trost liegt in solchem leidvollen Sinnern. Niemals freilich gleicht ein Schicksal dem anderen bis auf den letzten Zug, denn der Tod ist ein erfindbarer Dramaturg, der seine Schrecken immer neu in Scene setzt, und so bleibt auch das Gräßliche, was dem schmerzgemöthnen Hause Habsburg jetzt widerfährt, einzig und unehört. Nur an das Verhängniß der beiden Bourbonenprinzen erinnert es einigermaßen. Der Herzog von Berry und der Herzog von Orleans, sie starben Beide eines gewaltsamen Todes in voller Manneskraft. Der Sohn Karl's X. wurde an der Spitze seiner jungen Gemahlin, einer blonden Sicilianerin, von Louvel's Mordhahn getroffen, gerade als er in den Wagen stieg, der ihn aus dem Opernhaus heimzuführen sollte. Man brachte ihn in die königliche Loge zurück, und so starb der Aermste in einem Theater bei offener Bühne, wo noch die Coulissen für das Freudenfest gestellt waren, zum Glück in den Armen der Gattin, welche das Kind Frankreichs unter dem Herzen trug. Das Publicum war theilweise noch zugegen. Eine bange Stille herrschte, Jedermann hielt den Athem zurück. „Ich legte das Ohr an die Logentür“, erzählt Chateaubriand, „da hörte ich ein Höcheln, dann erschallte das Geräusch: die königliche Familie hatte den letzten Athemzug eines Enkels Ludwig's XIV. vernommen.“

Es kamen die Julitage, Karl X. mußte Frankreich verlassen, sein Thron traf auf die jüngere Linie, aber auch den Bürgerkönig traf daselbe perzerzerrende Familien-schicksal wie einst den unglücklichen Vetter Karl. Sein ältester Sohn, Ferdinand d'Orleans, war ein Bild schöner, ritterlicher Männlichkeit. Im Jahre 1837 hatte er als ein 27jähriger junger Mann eine blonde Norddeutsche geheiratet, die Prinzessin Helene von Mecklenburg, die ihn zwei Söhne geboren. Seine Beliebtheit war eine außerordentliche, die heftigsten Gegner der Juli-Monarchie ließen sich von dem verführlichen Zauber dieses jungen Fürsten befragen. Im Juli 1842 erkrankte seine Gattin. Er brachte sie selbst nach Plombières, um gleich wieder nach Paris zurückzukehren, wohin ihn die Pflicht rief. Einer von Helene's Erzherzogen, der Württemberger, hat ihre Briefe an die Mutter veröffentlicht, darunter einen aus dem Vorgesagten: „Seit acht Tagen bin ich allein hier; es ist mir oft recht wehe ums Herz, so von Mann und Kindern und allen Lieben geschieden zu sein.“ Sag eine Ahnung in diesen Worten? Es war noch die Zeit, wo man allenthalben an solche räthselhafte Kundgebungen der Seele glaubte, und selbst Heinrich Heine berichtet von einer unerklärlichen trüben Stimmung, die ihn gerade in jenen Tagen beugte und sein Auge umflorte, vom Vorgesagten eines Unglücks. Man hörte damals das lauffte Boden des Knochenknarrers oder glaubte nachträglich, es gehört zu haben. Die Herzogin schrieb jenen Brief aus Plombières

am 14. Juni, und Tags zuvor, an einem ominösen Dreizehnten, war Furchtbares geschehen. Bei einer Fahrt nach Neuilly scheute das Pferd des jungen Herzogs von Orleans, er sprang aus dem Wagen und verwundete sich tödtlich. Auf dem Chemin de la révolte — auch ein abnungsbühlerer Name für den König der Revolution — trug man den sterbenden Prinzen in einen Bewußtlosen, wo er noch zwei Stunden lebte, aber bewußtlos. Den Vater, die Mutter, die Geschwister, die Alle herbeigeeilt waren, erkannte er nicht mehr. Zu seinem deutschen Kammerdiener sprach er noch einige Worte ohne Zusammenhang, und so ist dieser französische Königssohn mit deutschen Lauten auf den Lippen aus der Welt gegangen. Der Kronprinz der Restauration starb in einer Theaterloge, der Kronprinz der Juli-Monarchie in einem Krämerladen, Beide vor ihrer Zeit.

Die Nachricht vom Tode des Herzogs von Orleans schmetterte die Pariser zu Boden. „Um 2 Uhr Nachmittags verbreitete sich auf der Börse ein dumpfes Unglücksgeräusch. Aber Niemand wollte recht daran glauben, und der Todesnachricht ward von vielen Seiten widersprochen. Noch um 5 Uhr bezweifelte man sie. Als aber von den Theatern ein weißer Papierstreifen über die Comödienthele gelebt und Reläche angekündigt wurde, da merkte Jeder die schreckliche Wahrheit.“ Lieft man diese Worte Heine's, so meint man, einen Vorklang unerer eigenen Schmerzenschronik zu hören. Auch den geheimnißvollen Vorboten, die sich in der Seele der vom Schicksal aufersehenen Dulder regen sollen, begegnet man hier wie dort: „Der Geist des Königs war in der letzten Zeit durch sonderbare Ahnungen getrübt. . . Der Prinz hatte eine Vorahnung seines frühen Sterbens, meinte aber, daß er im Kriege oder in einer Emeute fallen würde.“ So soll auch Kronprinz Rudolf von bange Todesgedanken heimgejagt worden sein. Und welche schmerzvolle Parallele drängt sich auf, wenn man sich vom Jammer Ludwig Philipp's und der Seinen erzählt läßt! „Wäre ich es doch!“ schloßte der König vor dem emserischen Leichnam seines Sohnes; Weinen und Wehklagen antworteten ihm. Alle dachten dann an die fern Gemahlin des Herzogs, an ein Mittel, das große Unglück ihr schonend mitzutheilen. Am 14. Juli erhielt sie die Nachricht, der Herzog sei schwer erkrankt, und augenblicklich verließ sie Plombières. Die ihren Wagen zum Abschied umringten, bat sie, für den kranken Herzog zu beten. Alle kannten die schreckliche Wahrheit, Keiner wagte es, der bedauerndemweihen Frau die letzte Hoffnung zu rauben. Erst auf der Reise erfuhr sie Alles. „Von dem Eintritten der jungen Wittwe zu der königlichen Familie in Paris konnte keiner der Augenzeugen einen Bericht in Worten geben. Es giebt einen Schmerz, der, aus der tiefsten Tiefe unersesslichen Schmerzes kommend, seine Ausdrücke, seine Töne hat, nicht aber Worte, welche die Junge nachhagen kann.“ Erst nach einigen Tagen fand die arme Herzogin eine Sprache für ihre Verweilung. „Liebe Mama“, schreibt sie, „ich bin zerissen im tiefsten Herzen. Du fühlst es mit mir, denn du liebstest ihn ja so, ach, und er liebte dich so innig. Ich kann dir nicht schreiben, als mein Unglück, denn mein Kopf ist ganz schwach, meine Augen brennen, meine Hand zittert, und mein Herz ist zum Zerpringen — o komm, komm, daß wir mit einander weinen und beten. Dein Kind.“ Heute noch, da dieser Jammer längst überhanden, schneiden Einem diese Worte einer nach Frankreich verschlagenen deutschen Fürstentochter in die Seele, heute ganz besonders, weil man nicht umhin kann, sich zu fragen, daß ein solcher Aufsturz aus Wüstenmühen, aus einem vom Schmerz durchhöhrten Vater- und Mutterherzen in diesen Tagen auch durch die Hallen der Hofburg gellte.

In ihrem Jammer haben es die Großen nicht so gut wie die anderen Sterblichen. Ihr Gram hat Pflichten zu erfüllen, ihr Kummer untersteht der Etikette. Die Herzogin von Orleans entzog sich auch diesem schwersten Ansprüche nicht, den ihre Stellung an sie erhob. Als man sie mit dem Beileid Anderer versehen wollte, rief sie: „Laßt sie eintreten! Ich will so bald als möglich alle Bezeugungen fremden Schmerzes hinhinrichten, damit ich um so eher mich dem meinigen ganz überlassen kann.“ Nachher als man hoffen durfte, sagte sie sich in stiller Ergebenheit. Nur wenn ihr Söhnchen, der Graf von Paris, nach jenem post papä verlangte, flossen ihre Thränen heftiger. Der Knabe war damals vier Jahre

eigenen Augen gesehen und machte mir eine haarsträubende Schilderung von seinem Betragen. Uebrigens ist ihr die Testin grenzenlos verkannt erschienen.“

„Mathematisch, die Neue quält sie. Gelingen und seine Frau sollen, sagt man, den Fürsten Vorsatzow sehr kalt empfangen haben.“

„Das ermuntert ihn zum Wiederkommen, — sie sagten ganz richtig, die russische Nation —“

„Ei! Sehen Sie, sehen Sie!“

Ein prachtvoller Biererzug brauste vorüber. In dem Wagen sah ein Herr in lässiger Haltung, vornübergebeugt, die Arme auf die Kniee gelegt, als hätte er angestrengt nach; er blickte nicht rechts noch links, seine Augen waren gefenkt, das barstlose, volle Gesicht mit dem kurzgestrichelten Haar sah nicht unangenehm aus, nur ein wenig milde. Zwischen den Lippen hielt er eine kleine Cigarette, die heilig dampfte. Wasch wie ein Gedanke lag das schöne Gesicht vorüber.

„Er!“ flücherte die Kriegscathin, von Ehrfurchtschauern geschüttelt, und starrte dem Wagen nach. „Er nimmt die Richtung nach der Thiergartenstraße.“

„Wie wollen Sie das beweisen, Liebe? Richtung! Da wohin er fährt, giebt es unzählige Richtungen. Nein, ich glaube es nicht!“

„Adieu, beste Generalin, ich muß heimwärts, habe mindestens nachher noch ein halbes Duzend Visiten abzufahren.“ Auf Wiedersehen!

Die beiden Damen trennten sich sehr freundschaftlich voneinander. Der schmelzflimmernde Alabaster der Generalin glitzerte von neuem im Sonnenschein.

Er hatte die Richtung nach der Thiergartenstraße genommen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Aus Brüssel bringt der Telegraph die Nachricht von einem entsetzlichen Eisenbahn-Unglück. Der von Brüssel nach Namur um 9 1/2 Uhr Sonntag Vormittags abgegangene Zug rammte, nachdem er den Bahnhof von Groenendaal passiert hatte, gegen den Pfeiler einer Brücke, welche zusammenstürzte. Die Lokomotive, der Bagage- und vier Passagierwaggons wurden zertrümmert. Die bisher ermittelte Anzahl der Todten beträgt 14, die der zum Theil sehr schwer Verwundeten etwa 50. Spätere Nachrichten aus

Brüssel bestätigten das Unglück in seinem ganzen Umfang und fügten hinzu, daß die Zahl der Todes-Opfer sich leider noch vergrößern wird. Das Telegramm sagt: „Die Leichen der bei dem gestrigen Eisenbahnunfall ums Leben gekommenen sind sämmtlich hieher gebracht worden. Die Aufräumungsarbeiten sind bis morgen verschoben worden. Bedeutende Trümmer des Mauerwerks der Brücke versperrten den Weg, dieselben müssen mittelst Dynamit gesprengt werden. In Hooplaert sind 15 tödtlich Verwundete, darunter mehrere Kinder, untergebracht.“

— Begraben und anferstanden ist in Ferrara der bekannte Physiologe Professor Ungarelli, nachdem die Aerzte nach reiflicher Untersuchung seinen Tod constatirt hatten. In der Kirche, wo die Leiche ausgestellt wurde, hatte ein junges Mädchen wahrgenommen, daß der Professor nicht tot sei, aber die Aerzte gaben von Neuem das alte Gerücht ab und — der Professor wurde beerdigt. Das junge Mädchen bestimmte die Familie nunmehr so lange, bis man die Wiederbelebungsarbeiten anordnete. Bei einer neuen ärztlichen Untersuchung, als man den Körper mit 36 Grad heißen Wasser wusch, regte der Scheintote sich in der That. Bis jetzt jedoch dauert die Cataleptie noch fort; nur die Augenlider functioniren, und die Glieder beginnen allmählich ihre Steifheit zu verlieren. Alle italienischen Blätter sind voll von dieser seltsamen Auferstehungsgeschichte. Segen die betheiligten Aerzte ist das Verfahren eingeleitet worden.

— (Wenn zwei dasselbe thun.) Der bekannte Schriftsteller Wilhelm Jordan, der verdiente Revident der „Nibelungen“, welcher demnächst seinen hiezigsten Geburtstag feiert, kam eines Morgens zu Frankfurt aus seinem Hause auf die Straße und bemerkte, daß dieselbe aufgerissen, das heißt „gebuddelt“ wurde. Da er mit dem zufällig anwesenden Ingenieur, welcher die Oberleitung der Arbeiten hatte, bekannt war, fragte er, was hier geschehen solle? — „Es wird eine neue Canalisation eingerichtet“, Herr Doctor,“ antwortete der Ingenieur. — „Eine neue?“ — meinte Jordan, — „die alte ist ja doch aber noch ganz gut.“ — „Ja, ja,“ erwiderte der Ingenieur, — „aber die alten Nibelungen waren ja auch noch ganz gut.“ — „Ja, ja,“ meinte Jordan, und schritt lächelnd weiter.

alt. Unter den Gründen, welche Ludwig Philipp zur Annahme der Krone bestimmten, gab der eine den Ausschlag, daß das Land vor einer langen Regentschaft bewahrt bleiben müsse. Graf Chambord war 1830 zehn Jahre alt. Doch 1842 blieb die Zukunft der französischen Monarchie auf die zwei Augen eines vierjährigen Kindes gestellt. Und seltsam! Ein Jahr vor dem Tode des Herzogs von Orleans war dem Grafen Chambord ein schwerer Unfall zugefallen: bei Kirchberg war er vom Pferde gestürzt und hatte dabei ein Bein gebrochen. Nur ein Bein! Ein Glück für ihn, daß er bloß ein Präbent, kein Kronprinz war — er hätte es vielleicht mit dem Leben büßen müssen!

Die angeführten Beispiele unglücklicher Thronfolger ließen sich noch vermehren, allein es sei genug des wehmüthigen Splees. Möglic, sogar wahrscheinlich, daß bloß der Zufall diese unheimlichen Dinge gereimt hat; allein verjucht fällt man sich immerhin, aus der Regelmäßigkeit der ähnlichen Erscheinungen ein Geis abzugleiten und anzunehmen, daß die jungen Männer, welche der höchsten Macht am nächsten stehen, den Reid der Götter am leichtesten erregen, den Ingrimm des unerbittlichen Schicksals am bestigsten erzen. Was für ein erbärmlich Ding ist doch dieses Erdenleben! Man sieht die Jugend prächtig emporblühen, man wünscht, man möge voll sie, man deutet ihr aus den Sternen eine Zukunft voll Glanz und Herrlichkeit — aber der Tod will nicht. Ein Schatten fliegt vorbei, es öffnet sich das Thor des ewigen Schlummers, und ringsum wallen schwarze Trauerfahnen.

Ausland.

Riga, 26. Januar (7. Febr.).

Die Nachrichten über den Tod des Kronprinzen Rudolf

gipfeln in dem Gesamteindruck, daß der Kronprinz den Selbstmord wohl erwogen und sorgfältig ausgeführt habe, daß indeß etwaige Zerwürfnisse, wenn solche überhaupt bestanden, doch keine ausreichende Erklärung seien, sondern wohl eine krankhafte Gehirn-anlage die Grundlage des Entschlusses gewesen sein müsse. Inzwischen mehren sich die Nachrichten über die Vorbereitungen des Selbstmords. Auch an seine Schwester, Erzherzogin Valerie, richtete der Kronprinz einen Brief mit der Bitte, sie möge tröstend an der Eltern Seite stehen.

Den in Unmasse verbreiteten falschen Gerüchten tritt das „Wiener Frdnbl.“ entgegen, indem es schreibt: „Unter den mannigfachen unrichtigen Darstellungen der Vorgeschichte der in der „Wiener Zeitung“ vom 1. d. Mts. erfolgten Publication der näheren Umstände über die erschütternde Katastrophe des hinfirschenden Sr. königlichen Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Rudolf, begegnen wir auch der Mittheilung, daß es des besonderen Eingreifens des Ministerpräsidenten v. Tisza bedurft hätte, um die von manchen Seiten erhobenen Bedenken gegen das Begehren nach vollständiger Darlegung des wahren Sachverhalts zu überwinden. Die Darstellung entspricht, wie uns von ganz kompetenter Seite versichert wird, den Thatfachen nicht. Als Ministerpräsident v. Tisza in Wien eintraf und bei dem Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, versprach, was die Allerhöchste Ermächtigung zur rückhaltlosen Publication des wahren Sachverhalts schon ertheilt worden und war man bereits mit der Redigirung der hierauf bezüglichen Rundmachung beschäftigt.“

Ein ersichtlich von zuständiger Seite unterrichteter Wiener Correspondent der „Allg. Ztg.“ schreibt:

„Zwei hiesige Blätter wollten eine Audienz, welche der Erzherzog Franz Ferdinand Eite, bekanntlich nunmehr der zweitöchteste Thronerbe, beim Kaiser gehabt, mit auf die Thronfolge bezüglichen Entschlüssen in Zusammenhang bringen. Wie ich indessen erfahre, wurde der Erzherzog nur zu dem Zwecke in Audienz empfangen, um dem Kaiser sein Beileid auszudrücken, zu welchem Zwecke auch die anderen Mitglieder der kaiserlichen Familie bei dem Monarchen in besonderen Audienzen erschienen. Die Erbfolge ist durch die Reichsgesetze in jeder Beziehung genau vorgezeichnet und geordnet. Es ist daher im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß jetzt, wo sich über den dahingegangenen Kronprinzen noch nicht die Sprache geschlossen, Fragen, die Thronfolge betreffend, zur Sprache gebracht worden sein sollten, und wir glauben deshalb alle einschlägigen Versionen als auf leeren Vermuthungen beruhend ansehen zu sollen.“

Die Nachricht von dem Selbstmorde des Kronprinzlichen Kammerdieners Lofchel und eines Försters ist nach einer Wiener Meldung der „Post“ vollständig unwar. Eine Meldung über den angebliche Selbstmord der Baroness W e t e r a hatte zur Folge, daß das Münchener Blatt, welches die Meldung zuerst brachte, am Montag in Wien confisziert wurde.

Von einem Zeugen der Auffindung der Leiche des Kronprinzen wird derselben Zeitung der Sachverhalt in folgender Weise dargestellt: Montag hatte der Kronprinz an heiligem Schuppens gelitten, war aber Dienstag nichtsdeftoweniger ins Bieder gefahren. Er brachte nichts zur Strecke und kam sehr verdrießlich zurück. „Da telegraphiren sie“, sagte er unruhig, „daß ein guter Stand ist und man kommt heraus und sieht keine Klau. Nun, vielleicht ist's morgen besser. Nach dem Diner verließ Prinz Coburg das Schloß, und der Kronprinz blieb mit dem Grafen Hoyos allein, der Abends zeitig zur Ruhe ging. Er schloß im ersten Stockwerke des Schloßes. In dem gegenüber dem Schlafzimmer des Kronprinzen gelegenen Billardzimmer, wo gespeist worden war, blieb der Kronprinz noch kurze Zeit zurück und ließ sich von dem Fialer Bratfisch einige Wiener Lieder vorsingen. Dann verabschiedete er ihn und begab sich gleichfalls zur Ruhe. Um halb 7 Uhr Morgens holte der Kammerdiener Lofchel den Fialer Bratfisch aus der sogenannten Loutstentherberge neben dem Schloße, der Kronprinz wüschte ihn zu sprechen.

Der Kronprinz stand an der Thüre des Zimmers seines Kammerdieners; die Thüre zum Zimmer des Kronprinzen war geschlossen. Bekleidet war der Kronprinz mit einem leichten Hanströckchen, das er über das graugrüne Nachthemd geworfen hatte, Beinleibern und Morgenstutzen. Er hieß ihn die Wagen richten und sich in der Küche ein starkes Frühstück geben zu lassen, denn auf dem „Kaiserschöpf“, wo man Wittmoß jagen sollte, sei es ein gutes Stück Weges. Gleichzeitig wurde Lofchel um das Frühstück geschickt und als die

Beiden fortgingen, trat der Kronprinz in sein Schlafzimmer und sie hörten, wie er die Thüre zusperre. Auf die verwunderte Frage des Bratfisch, was das wohl sein möge, sagte Lofchel, das komme manchmal vor. Es war 3/48 Uhr, als Lofchel an die Thüre pochte, wie man weiß, ohne Erfolg. Bratfisch, der mit dem Wagen wartete, kam in das Haus, um nachzusehen, wo der Kronprinz bleibe, und Lofchel sprach sein Befremden darüber aus, daß der Kronprinz so fest schlief. Nun pochte auch Bratfisch an die Thüre: „Kaiserliche Hoheit, 's ist Zeit zum anzug'n.“ Wieder keine Antwort. „Soll ihm was geschehen sein?“ Rathlos standen die Beiden vor der Thüre, bis sie sich entschloßen, die „Erzellenz“ zu benachrichtigen. Sie erzählten Graf Hoyos, was vorgeht und dieser eilt hinab und klopft nun seinerseits an die Thüre: „Kaiserliche Hoheit, Graf Hoyos möchte Sie sprechen!“ — Erfolgrlos. Man wartet nun einige Minuten, da kommt Prinz Coburg und hört, was vorgeht. „Da muß was Schreckliches geschehen sein!“ ruft er und eilt an die Thüre, an deren Schloß er rüttelt: „Rudolf ich bin da, mach' auf!“ Da wieder keine Antwort erfolgt, wird Lofchel um eine Hake geschickt und mit dieser die Thüröffnung gelockert, welche Bratfisch einbrückt. Prinz Coburg steckt die Hand durch die Oeffnung und dreht den innen stekenden Schlüssel zurück. Prinz Coburg und Graf Hoyos treten in das Zimmer, dessen drei Fenster mit Spalatläden verschlossen sind. Es ist so dunkel im Zimmer, daß man das Bett und den auf demselben ruhenden Kronprinzen nur in unklaren Umrisfen sieht. Der linke Arm hängt herab, der Kopf ist auf die rechte Schulter geneigt; eine weißseidene Decke verhält seinen Körper bis auf die Brust.

Prinz Coburg tritt zum Bett, hebt die Decke auf und faßt die Hand des Kronprinzen an. Er läßt sie sofort tief aufschauend fallen und sagt fast tonlos: „Ein Herzschlag.“ Graf Hoyos schlug erst die Hände zusammen und Prinz Coburg ging sofort zur Thüre, die er verschloß. Kurz darauf ging ein Telegramm nach Wien ab, das Professor Wiberhofer nach Wien beschied, Graf Hoyos fuhr nach Baden und alle im Schloße Anwesenden mußten das Haus verlassen. Prinz Coburg blieb allein bei dem Todten.

Ueber die Aufhebung wird berichtet: Der Sarg mit der Leiche des Kronprinzen ist nicht geschlossen. Das Gesicht erscheint wie lebend, nur blaß; an der Längsseite lehnt rechts ein Kranz des deutschen Kaisers, links ein solcher des Prinzen von Wales. Seit dem frühen Morgen war der Andrang des Publicums bei der Schaustellung der Leiche ein unerhörter; um 9 Uhr gab es unbeschreibliche Scenen auf dem Josephplatz und dem Schwanenbrunn; die dicht eingeleitete Menge rief Angst- und Schmerzensrufe aus; vielfache Unglücksfälle sind vorgekommen. Eine Frau soll erdrückt, mehrere Kinder verlegt worden sein. Die freiwillige Rettungsgesellschaft errichtete eine Ambulance auf dem Josephplatz und hat alle Hände voll zu thun; die Ambulanzwagen und zahlreiche Tragbahnen sieht man auf dem Wege nach den Spitalern. In der Burgcapelle, wo die Aufbahrung stattfindet, herrscht feierliche Stille, während von draußen das Losen der Menge dumpf vernehmbar ist. Die Rettungsgesellschaft berichtet von zwei Getödteten und einer großen Zahl Verwundeter.

Zur Samoafrage.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt, wie telegraphisch bereits kurz erwähnt, zu den Meldungen aus Washington über die Samoafrage: In der Presse werden Telegramme aus Washington vom 1. Februar veröffentlicht, wonach Präsident Cleveland dem Congreß einen weiteren Schriftwechsel, betreffend Samoa, übersandte, in welchem hervorgehoben ist, daß der Staatssecretär Herr Bayard den amerikanischen Botschafter in Berlin Herrn Pendleton am 31. Januar telegraphisch angewiesen hat, der deutschen Regierung gewisse Eröffnungen in Bezug auf die amerikanischen Interessen in Samoa zu machen. Wenn auch kein Grund vorliegt, jene Meldung bezüglich der Instruirung des Herrn Pendleton als eine irrthümliche zu bezeichnen, so ist doch zu constatiren, daß der Herr Botschafter der diesseitigen Regierung keinerlei Eröffnungen gemacht hat. Herr Pendleton hat wegen seines bedauerlicherweise immer noch schwankenden Gesundheitszustandes das Auswärtige Amt seit mehreren Monaten nicht besucht und demselben seit der vor einigen Wochen erfolgten Wiederübernahme seines Postensamtliche Mittheilungen seiner Regierung über Samoa überhaupt nicht gemacht. Graf Herbert Bismard gab am Sonnabend dem Berliner Vertreter des „Newport Herald“ Erklärungen über Deutschlands Stellung zur Samoafrage, welche die Londoner Ausgabe des „Herald“ veröffentlichte. Graf Bismard sagte, Deutschland verfolge in Samoa keine anderen Zwecke, als die Herstellung der öffentlichen Ordnung, der Ruhe und des Friedens. Die deutsche Regierung habe die Pflicht, die durch die stattgefundenen Kämpfe bedrohten Interessen der Deutschen in Samoa zu schützen; natürlich seien dabei Interessen der übrigen europäischen und amerikanischen Kolonisten zu berücksichtigen, allein es sei Thatsache, daß die Interessen der deutschen Kaufleute und Pflanzer jene anderer Nationalitäten bei weitem überwiegen. Deutschland habe die Vereinigten Staaten ersucht, sich mit ihm und England an der Herstellung der Ordnung zu betheiligen. Zu diesem Zwecke habe er während der letzten Tage Verhandlungen mit dem amerikanischen Geschäftsträger und dem britischen Botschafter gepflogen und denselben vorgeschlagen, solche Schritte zu ergreifen, welche zur Wiederhernahme der in Washington 1887 gepflogenen Unterhandlungen führen dürften, damit eine für die gegenseitigen Interessen aller drei Mächte billige Verständigung erzielt werde. Ein Gedankenaustausch zwischen bezüglichen Bevollmächtigten würde die rascheste und angelegentlichste Lösung auf Grundlage gleicher politischer Rechte gewähren. Leider befände sich, soweit aus den vorliegenden fragmentarischen Berichten ersichtlich sei, Deutschland im Kriegsvorhältnis mit Matapa, der mit seinen Jorden deutsche Seeleute verdrängerisch angegriffen habe. Dafür werde der schuldige Theil natürlich büßen müssen. Wenn ein deutscher Beamter den Buchstaben der Befehle der deutschen Regierung überschritten habe, wofür jedoch keine Beweise vorhanden, würde er prompt angehalten werden, seine Schuldigkeit zu thun. Die bislang gepflogenen Unterhandlungen hätten ihn überzeugt, daß allerseits der Wunsch vorhanden sei, die Samoafrage prompt und glücklich gelöst zu sehen. Die Frage sei im übrigen nicht werth, daß man sich darüber aufregt.

Frankreich.

Der vom Cabinet floquet ausgearbeitete Gesetzentwurf betreffs der Abschaffung der Eisenwahlen...

Locales.

Riga lässt sich wahr sagen. Unter diesem Titel veröffentlicht der „Ritski Wefnik“ einen N. F. R. gezeichneten Artikel...

(Theater.) In der heute stattfindenden Vorstellung der Operette „Die schöne Galathee“... In der St. Petri-Kirche fällt die an Donnerstagen von Herrn Oberpastor Dr. Wisens gehaltenen Bibelstunden...

Wladimir Kowalew, eine Krone, J. B. Linn, J. Rejn, Gertrude Kone... Mit gebrauchten Marken: Trauberg - Wolmar, B. Lisk - Dorpat, A. Wijnig - Swengiam...

Table with exchange rates and prices for various goods like flour, oil, and sugar. Columns include item names and prices.

Telegramme.

Petersburg, 25. Januar. Der „Grashdanin“ plaidirt für Einführung einer Getreideimpfung... Wien, 5. Februar (24. Januar). In Wien weitete sich der katholische Decan Glas für den entscheidenden Kronprinzen Rudolf eine Todtenmesse ab...

Inserate. Auction.

Kauf Antrag der Riga-Dünaburger Eisenbahn-Gesellschaft...

Kauf Verfügung eines Adels Wettergerichts...

Auktionspeicher (alte Flachsaage) 1 Arbeitspferd...

Mitau. Hiermit die Anzeige, dass ich mich selbst als practischer Arzt...

Leonid Bucholtz, Dr. med., Schreiberstrasse N 4.

Liter.-prakt. Bürger-Verbindung. Freitag, den 27. Januar 1889...

Allgemeine Versammlung. Tagesordnung: Johann Wilhelm Grimm's Schenkung...

Gewerbe-Verein. Donnerstag, den 26. Januar, Abends 8 Uhr.

Discutirabend. Vertretung der Commission: Westermann, Jander, von Cramer...

Rig. Velocipedisten-Club. Donnerstag, den 26. Jan., 9 Uhr Abds.

Allgem. Versammlung. Tagesordnung: Ballotement. Geistliche Clubabend.

Gewerbeverein. Dilettanten-Orchester-Verein und Hanskapelle.

Gesangverein „Gutenberg“. Donnerstag, den 26. Januar 1889, 9 Uhr Abends.

Clavier-Unterricht. wird semestrisch und stundenweise erteilt.

Unterricht im Weib-, Saut-, Gold-, Platt- und Hochstichen...

Grünte Mäntel-Nähterinnen können sich melden bei Robert Gross & Co.

Ein Mädchen, im Besitz guter Empfehlungen, das zu kochen versteht...

Rigauer Geflügelzucht-Verein.

Am Freitag, den 27. Januar 1889, um 8 Uhr Abends...

General-Versammlung.

- 1) Rechenschafts-Bericht pro 1888. 2) Wahl des Vice-Präsidenten...

Es wird höflich gebeten auf Verlangen die Mitgliederkarten pro 1889 vorzulegen.

Silfs-Verein der Handlungs-Commis in Riga.

Gesuche zur Aufnahme in die Mitgliedschaft sind spätestens bis zum 15. Februar 1889...

Zimmermanns Leihbibliothek (Sandstraße Nr. 30).

wieder mit Neuanschaffungen versehen, bittet um geneigten Zuspruch.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: „Rigasches Coursebuch“ XXIII. Serie.

enthaltend Fahrpläne der Eisenbahnen Russlands und sämtlicher Local-Bahnen...

Begründet von A. Werlein, fortgesetzt von C. Röhler...

Mellin & Neldner, Buchhandlung.

Brief-Couverts in allen gangbaren Sorten...

Stahl'sche Buchdruckerei (R. Ruetz), Domplatz 11/13.

Geräumt werden bis Sonnabend, den 28. d. Mts. Reste

v. couleur. u. schw. Wollstoffen in Coupons v. 3-12 Ellen...

Rob. Gross & Co., gr. Königsstr. Nr. 4.

Neuheiten in Frühjahrs-Mänteln, Jaaken und Mantelets sind eingetroffen.

Ein sauberes juwel. Mädchen mit guten Zeugnissen...

Ein Lehrling für die Bäckerei kann sich melden...

Zu Clavier-Tanzmusik empfiehlt sich eine anständige Frau...

Autoren! Der unterzeichneten Verlag...

Im Witebolskischen Gouvernement, Kreis Dünaburg...

Vorwerke mit gutem Aderlande...

Ein junges Landwirth, 25 Jahre alt, theoret. u. pract. gebildet...

Eine Vitrine, als Auslagelasten für einen Verkaufsladen...

Dampfmühle im Innern des Reichs von der Witwe...

1 Dhd. neue Speisekühle werden billig verkauft...

Turnschuhe für Herren, aus Leinwand 1 Rbl. 50 Kop. pr. Paar...

L. Krohn, Alexanderstr. N 77.

Trockenes Ellern- und Birken-Brennholz

(gemischt) verkauft billigst von den Holzplätzen Elisabethstraße...

R. John Hafterberg, Comptoir Herrenstraße N 14.

Weinhandlung Ludw. A. Schweinfurth

Ecke der Sänder- und Marstallstrasse, im Hause des Hypothekenvereins...

Weinstube. Verkauftstellen: In Schlock: bei Herrn J. Stahl.

Wolmar: bei den Herren E. G. Trey & Sohn.

Eisfest zum Besten der Kasse des Jungfrauen-Vereins

auf der freundlich bewilligten Gymnasial-Schlittschuhbahn...

Der Vorstand.

Ein großes möblirtes Zimmer ist billig zu vermieten...

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten...

Zu vermieten 2 Keller in bester Geschäftslage...

Ein großer Eiskeller ist zu vermieten...

Eine goldene Broche ist in der vorigen Woche im Innern...

Solkfische, Weberstraße Nr. 1. Donnerstag, den 26. Januar...

Im Saale d. Gesellschaftshauses „Uel“. Dinstag, den 31. Januar...

Concert Gabriella dal Broga

unter Mitwirkung des Herrn Concertmeisters Kuno Bankwitz.

Programm: 1) a. Pur diesti, von Lotti. b. Vittoria, von Carissimi.

2) a. La Rosa, von Campana. b. Der Fischer, von Hauptmann.

3) Sonate (C-moll) für Violine, von Tartini. 4) Arie aus „Semiramide“...

5) Ah, Perfidio! Concert-Arie, von Beethoven. 6) a. Berceuse...

7) a. Melodja, Piesen, für Gesang, von Chopens. b. Dumka...

8) a. Romancos slave, für Violine, von Neruda. b. Zigeunerweisen...

9) Dors, mon enfant! für Gesang, von R. Wagner. b. Zu Tanz...

Flügel: Tresselt. Billets zum Saal à 3, 2, 1 1/2...

Mellin & Neldner.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend, den 28. Januar 1889: Russisch-declamat. Abend

mit nachfolgendem Tanz.

Programm: 1) Fra Diavolo, von Döbnerl.

2) Das liebliche Liebeslied, Terzett. 3) Der Kunstfreier.

4) Lute und Finte, Duett. Zum Schluss: Hans Jürge.

Schauspiel in Act von Carl von Holtei. Personen: Der Reichsbaron...

Zum Schluss: Tanz. Billets à 40 Kop. sind nur gegen Vor-

legung der Mitgliederkarte an demselben Abend von 7 Uhr ab an der Kasse zu haben.

Neue Mitgliederkarte sind zu haben. Anfang 9 Uhr Abends, Ende 2 Uhr Morgs.

Schluss der Kasse und des Zuganges zum Hause um 12 Uhr Nachts. Der Vorstand.

Kaiserlicher Garten. Concert von Capellmeister Fischer.

Sonntag, den 29. Januar 1889: Viertes gr. Eisfest. Jul. Riesberg.

Circus Salamonski. Heute, Donnerstag, den 26. Januar: Große Vorstellung

mit vollständigem Programm, zum Benefiz für den russischen Original-Clown Durow.

Liebling des Moskauer und St. Petersburger Publicums. Sonnabend, den 28. Januar:

Große Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten des Vereins gegen d. Bettel-Nächsten

Sonntag: 2 große Vorstellungen. Zu der Nachmittags-Vorstellung zahlen Kinder zum 2. Platz nur 20 Kop.

Die Kasse ist von 12 Uhr ab bis zum Schluss der Vorstellung geöffnet. Hochachtungsvoll A. Salamonski.

Wintergarten des Wöhrmannschen Parks. Täglich, Abends 8 Uhr: Concert.

Gewohnt. Preise. — Nach 10 U. halbe Preise. Checkbücher à 2 Rbl. 50 Kop. enthalten 10 Billets...

Stadt-Theater. Donnerstag, den 26. Januar. Außer Abonn. zum 4. Mal: Diana's Augen.

Zuspiel in 1 Aufzuge von Julius Rosen. Dann: „Pas Bohémien“, ausgeführt von Frau Prochta...

Freitag, den 27. Januar. 62. Abonn.-Vorst. Laubhauer und der Sängerkreis...

Tägliche Eisenbahnzüge. Riga-Dünaburger Eisenbahn.

Abg. von Riga 11 15 Vorm. und 7 Abds. — Anfs. in Dünaburg 5 25 Nachm. u. 1 10 Morg.

Abg. von Dünaburg 5 45 Morg. u. 5 Nachm. — Anf. in Riga 11 35 d. M. u. 10 55 Abends.

Zweigbahn nach Mühlgraben. Abg. von Riga: 5 55 Morg., 11 5 Vorm. u. 5 10 Nachm.

Abg. von Mühlgraben 7 5 Morg., 1 15 Nachm. und 6 20 Abds. — Anf. in Riga 7 35 Morg., 1 45 Nachm. und 6 50 Abds.

Riga-Dünaburger Eisenbahn. Abg. von Riga (Bolwera-Bahnhof) 10 10 Morg., 1 40 Nachm. u. 8 10 Abds.

Abg. von Dünaburg 5 45 Morg. u. 5 Nachm. — Anf. in Riga 11 35 d. M. u. 10 55 Abends.

Abg. von Rostoff (Ritauer Bahnhof) 4 55 Morg. u. 8 13 Abds. — Anf. in Riga 7 57 Morg. u. 10 58 Abds.

Abg. von Riga 9 30 Morg., 5 6 Nachm. u. 12 25 Nachts.